

ausreißer

Die Grazer Wandzeitung

Nov./Dezember 2009

Foto: photocase.com © cw-design

FLUCHT

Ausgabe #31

"Meine Eltern haben mir nie gesagt, man soll kein Rassist sein, aber sie haben mir auch nie gesagt, man soll nicht in der Toilette essen. Ganz einfach: Die Art und Weise, wie sie gearbeitet haben, gestritten haben, Karten gespielt, miteinander gelebt habe, hat eine Atmosphäre geschaffen, in der es undenkbar war, sowohl ein Rassist zu sein als auch die Spaghetti ins Klo zu bringen." Claudio Magris

Flucht, Fluchtreflexe, Flucht wohin, wovor, Fluchtwege
Bedrohung Rückzug Widerstand
Fluchtpunkt
Weihnachten
Leben auf der Flucht
Flucht ist kein Verbrechen
Fluchtauto
Fluchtsysteme
Fluchtschiff
Spendenablasshandel
Grenzflucht
Vermögensflucht
Zimmerfluchten
Fluchtgesetze
auf der Flucht erschossen
in die Flucht geschlagen
last exit (to)

Evelyn Schalk



Standorte und Standpunkte

Flucht ist ein Thema, das starke Emotionen hervorruft und meist mit Menschen in Verbindung gebracht wird, die aus verschiedenen Ländern zu uns kommen, wobei es auch verschiedenste Arten von Flucht – Stichwort abwenden vom Alltag, der Konsumwelt usw. – gibt. Ohne viel nachzudenken werden Personen, die aus politischen oder religiösen und jene, die aus wirtschaftlichen Gründen flüchten, auseinandergelöst bzw. unterteilt, politisch und medial gegeneinander ausgespielt und offen bekämpft.

Landflucht

Innerhalb von Österreich „flüchten“ ebenfalls viele Menschen vor dem wirtschaftlichen Nichts. So ist es etwa in der Obersteiermark nicht gerade üppig um Arbeitsplätze bestellt. Was bleibt da anderes übrig, als für einen Job in den Großraum Graz oder Wien zu ziehen bzw. zu pendeln? Darüber gibt es jedoch keine Diskussionen – höchstens, dass geklagt wird, wie sehr etliche Regionen mit starker Abwanderung zu kämpfen haben. Dieser Katzenjammer hat jedoch – erraten, wirtschaftliche Gründe, denn die sinkenden Bevölkerungszahlen schlagen sich in ergo ebenfalls sinkenden Gemeindebudgets nieder, was wiederum das Gebiet als Wirtschaftsstandort deutlich unattraktiver macht.

Wir denken noch immer viel zu stark in nationalen Kästchen – sobald Menschen eine Grenze überschreiten, wird das zu einem massiven Problem: Kommt die Person aus der Türkei oder aus Rumänien, ja selbst, wenn scheinbar zu viele junge Menschen aus dem östlichen Teil der Bundesrepublik Deutschland nach Österreich kommen wird das überhaupt nicht gerne gesehen. Politisch heizen rechtsextreme

RattenfängerInnen die Situation durch ihre nationalistische Gesinnungspropaganda noch massiv an – um des eigenen Profits willen, versteht sich.

Lebens-Bedingungen

Die Gründe, warum Menschen woanders hinziehen wollen oder müssen, werden in den seltensten Fällen betrachtet, es bleibt im Gegenteil sogar folgenlos, wenn Politiker des rechten Lagers die Gültigkeit der Genfer Konvention infrage stellen. Es wird zwar, und selbst das zähneknirschend, Entwicklungshilfe bereitgestellt, aber an faire Grundbedingungen wie überall gleich hohe Steuern, gleiche Sozial-, Lohn- und Arbeitsbedingungen wird nicht gedacht – was aus wirtschaftlichem Vorteilsdenken heraus eben nicht erwünscht ist. Menschen in Europa und den USA reagieren mit Unverständnis und Ablehnung, wenn EinwohnerInnen aus ärmeren Gebieten der Welt in jene ziehen/flüchten, wo sie meinen, es könnte ihnen dort besser gehen. Tatsächlich müssten wir an den Grundfesten des kapitalistischen Wirtschaftssystems kräftig rütteln. Faire Bedingungen, radikale Systemumstellungen wären von Nöten, um das tatsächliche Problem bei der Wurzel anzupacken, doch ist der öffentlich geführte Diskurs darüber nach wie vor viel zu schwach, warum wohl... Filme wie *We Feed the world*, *Plastic Planet* oder *Let's Make Money* zeigen schon längst die Misere auf, schaffen es auch kurzfristig, Aufmerksamkeit zu erregen, doch wenn es um das Ziehen von Konsequenzen geht, reagieren viele Menschen auch auf diese Szenarien lethargisch, bitte nicht die Heiligtümer der Gewohnheit und Bequemlichkeit antasten – also rasche Flucht in die Trägheit, wo wir schon beim nächsten Aspekt des Themas wären... Wir können es uns schließlich leisten...

Gerald Kuhn

aus bruch | zum davon laufen

„the tradition of the left ... comes up against a fundamental and profound dilemma. it calls on people to make their history, but finds people making their own lives.”

[flacks, nach cohen/tailor, ESCAPE ATTEMPTS: THE THEORY AND PRACTICE OF RESISTANCE TO EVERYDAY LIFE. introduction to the second edition 1992]

„vergiss überhaupt alles, was zum kotzen ist, kotz briefe, scheiss briefe, aber die wahrheit, verdammt, finde sie in all der scheisse, wenn das nicht möglich ist, bist du faul geworden, dann ist deine nüchternheit, die ich wirklich bewundere, nichts wert, bitte!
| gudrun | hell YES! andreas, praxis, du sagst's!“
[ensslin an baader, august 1968]

„an army in retreat is always in a bad state, either physically or morally; because a retreat can only be the result of reverses or of numerical inferiority. shall such an army be still more weakened by dividing it?“
[jomini, PRECIS DE L'ART DE GUERRE. 1838]

fluchten als wäre wo raus da noch definiert. zuordnung, irgendwie drin also fuss; standbein; rückenpflege; kopfkorrektur. keep on running [you'll lose your home]. vorerst: kleine fluchten. am mühlbach vorm tor, singsang & klappern, rhythmus gefühle. als wäre wo, was anderes als, flüchtig. camouflagen. als wäre differenz sowas wie andere identität, als wäre möglichkeit seinsform vom später, vielleicht – vielleicht auch nicht. fliehkraft gravitation fehlversuche. flucht killt sprechen, stummt. oder schrei. spuren suche, das nach spüren wie heimhol ins geschichten von mitte, erzähl was & hol noch 1 bier, dessen, pfand. flucht wo besatzung infiltriert, noch den widerstand frisst, systemisches fallen von maschen, nebenbei. dagegen das haschen,

wie luftkur mit schmetterling, fliehenden pferden nach über wiesen die wie gemäht vorm nächsten regen stehen, duftend grün & 1 lächeln frei haus, keep on running. flucht stummt, zermergelt (bebaubar; nebbiolo indessen, kalk in die gruben, NILNISIBENE). flucht vor gästen, erinnernd ab gehauen über die hügel das antizipieren der näherung, schöne worte, nichts ist wie weg. fliehend vor ankunft, das kleinklein des verduftens, plapper&selig. überhaupt näherungswert, gereimtes gekeimtes, beweinen (tau, tropfend oder keinen zu

„
hungergefühl
schlafentnahme,
zirkeltraining
des elementaren, ende
der geschichte & kurz
vor dem schuss“

haben [ostarichi.org – nächstes wort vorheriges wort – suche im STANDARD, suche im DUDEN] wahl weise – am ball, bleibend, im gespräch,

flüchtig fürs wer weiss, nächster gelegenheit). als wäre wo, raus da, noch definiert. ab-ordnung. irgendwie delegiert also fluss; diagramm; basisdaten; diffusion: WE GOT A KINDER, GENTLER, MACHINE GUN HAND; WE GOT DEPARTMENT STORES AND TOILET PAPER; GOT STYROFOAM BOXES FOR THE OZONE LAYER; GOT A MAN OF THE PEOPLE, SAYS KEEP HOPE ALIVE; GOT FUEL TO BURN, GOT ROADS TO DRIVE: KEEP ON ROCKIN (IN THE FREE WORLD). escape velocity, sprachlos (tombola): „the rulers' imagination seems to falter before the obvious implications of a world of cities without jobs. [...] most of the deep thinkers at the big american and european policy think tanks and international relations institutes have yet to wrap their minds around the geopolitical implications of a planet of slums. more successful – probably because they don't have to reconcile neoliberal dogma to neoliberal reality – have been the strategists and tactical planners at the AIR FORCE ACADEMY, the army's RAND ARROYO CENTER,

and the marines' QUANTICO (VIRGINIA) WARFIGHTING LABORATORY. indeed, in the absence of other paradigms, the pentagon has evolved its own distinctive perspective on global urban poverty." (davis 2006)

flucht, underdogs in uniformen regeln den rest, polizei. verbarrikadierung der mitte, schulter zucken, wie fisch auf beton der choque, shock, schock, **hypothalamus ante portas**, hungergefühl schlafentnahme, zirkeltraining des elementaren, ende der geschichte & kurz vor dem schuss [über- oder ab-, dem ersten – primus inter pares – ins töpfchen, den zweiten ins köpfchen: „...20% der bevölkerung, die nicht ökonomisch gebraucht werden, leben von hartz IV und transfereinkommen ... dieser teil muss sich auswachsen... wenn sie sagen, auswachsen, meinen sie damit, dass die leute sterben und sich diese schicht nicht wieder neu generiert durch kinder, enkel usw.? niels bohr hat gesagt, er hat noch nie jemanden kennengelernt, der seine wissenschaftliche meinung geändert hat. wissenschaftliche meinungen sind immer nur ausgestorben. und das ist auch sonst so. an das eine erinnern sich die leute nicht mehr, und das andere muss sich auswachsen." (sarrazin in LETTRE, 2009)].

aus-fluchten, sprechgeschirr klappern & sustainability (KONG oder begriffe schlagen zurück), verantwortung zum beispiel (mayday die waldfee, wer sammelt so spät durch pacht&kind?): „die leute akzeptieren die wahrheitszumutung der krise. sie wissen, dass wir keine rettende kollektivinstanz mehr haben, die uns vor den problemen schützt, sondern dass die dinge ohne eigenaktivität nicht zu richten sind. das bedeutet nicht den rückzug auf die eigentümergeellschaft, sondern bringt die einsicht zum ausdruck, dass es eine verbindung zwischen der eigenverantwortung und der lösung der gesamtprobleme gibt.“ (bude 2009)

flucht nach vorn, von eigen zu eigen im sinn, hans werner z.b., OM MANI PADME HUM war gestern, wir

sind mehr netto vorm bruto & das goldene schweigen (im walde; siehe fee, klee z.b. über den grünen; siehe pferde=stärken, fliehend gelb auf rot, fluchtgerät oder -manöver; siehe reiter, goldener, vize verso). ankunfts-erwartend das rauschen dann, zwischen den blättern (siehe wald; z.b. vor lauten bäumen nicht, das fallen erzählt sich geschichten als wäre da mehrweg, zwischen himmel und erde, relativsätze vielleicht; gläser milch, vor die kühe). faltenrein, übergeben, empörung dritter klasse (sog. holzklasse, vorsicht regelwald, lungengrün der planet, *azzurro recuperandis* oder *esc-tasten, to repeat*). da kapo al fin.

oder, punktpunktcommastrichsprachkompatibler formuliert, auf der flucht vor konsequenzen quatscht sich die gutherzige angestelltenkaste des sakralen kapitalismus um kragen&topf. *bauernopferregel nummer eins*: hängt der brotkorb hoch genug, wird man grösser oder frisst seinen sandkuchen anderswo, *shit happens*. die süssesten früchtchen wachsen naturgemäß auf den hohen bäumen, wusste schon P.A. neumayer seiner zeit das biopolitische restwissen der nachkriegsrestauration vorzusingen, nach kurt feltzens so einprägsamem fuffzigertext (letzterem verdanken wir weitere unvergessene evergreens wie *wer soll das bezahlen* oder den *konjunktur-chachacha*): DIE GROSSEN, DIE SIND JA AM ANFANG AUCH KLEIN, UND WENN SIE DANN WACHSEN, DANN IST ES GEMEIN, DOCH WENN ES AUCH ÄRGERT DIE KLEINEN, DIE ÄNDERN ES NICHT (siehe sarrazin bzw. bohr, zum: *auswachsen*). wem der kick zur sonderleistung fehlt, lendenlahmen inlandsern beispielsweise, kann sich per mausclick upgraden: „um so schnell wie möglich millionen zu verdienen, sollte ein deutscher mann sich am besten eine chinesische ehfrau suchen. das hat jedenfalls der chef der GOETHE-INSTITUTE in china, michael kahn-acker-mann, den zuhörern am mittwoch auf der frankfurter

buchmesse geraten. *chinesinnen sind zielstrebig und härter!*" (spieglein-on-lein 14.10.09, & wir vermuten, dass er für diesen satz den nächsten alternativen wirtschaftsnobelpreis erhält – wozu mikrokredite an nderinnen, wens auch 1 bisserl mehr sein darf...) **it's the economy, stupide**, oder die lösung der lösung nur kein problem? von der wortfront inzwischen gela-ber mit jeder menge MENSCH im satz, sind so kleine händchen, muss man nur waschen. trucker davis (um nur eine seiner akademischen qualifikationen auszuweisen) schmeisst paar polaroids aus wuchernden todeszonen dazwischen, mit genug freier sicht auf den fakt, dass die letzten lösungen militärisch sein werden (fortsetzung folgt). indessen uns vom volk enttäuschte sozialdemokraten aller gremien eins vom eigen in die verantwortung pusten, weil sie zum kollektiv zu feige sind. eigen, hat keinen OSKAR verdient, kalauern wir, den *criminal tango* (siehe feltz) tanzend, zu den regalen mit den hand-feuer-waffen. aber immer schön auf den bidestrich achten, dass er nicht trennt, sondern denkt – sagen wir so. und immer vorsicht mit der ausländerin weil: „*deutsche auf brautschau in fern-ost glaubten zumeist, dass die asiatinnen wegen ihrer zarten haut äusserst sanftmütig seien*“ – weit gefehlt... (goethe-institut / aussenstelle fremde göre ost \ gau mandshukuo-fengshui)

by the way, wenn du abhaust, klappe halten & camou-flage, so we *zigzagged our way out* (zitat) oder nach stillen waffen plätzen scharren und nicht länger zielen als der atem an gehalten werden kann da sonst der

körper unruhig wird. tief schuss und toast auf FJODOR WASSILJEWITSCH TOKAREW oder den nächsten streifen legen wir gegen den wind auf den zubringer (zitat & über der *anschlagsgrenze*: 8.309, we know)...

POST SCRIPTUM. „die *grünen* sind die partei, deren wähler über das mit abstand höchste durchschnittsein-kommen verfügen. früher war das die *fdp*, heute sind das die *grünen*, da kann eine sozial orientierte partei wie die *cdu* ohne probleme mit ihnen koalieren.“ wolfgang bosbach, stellvertretender fraktionsvorsitzender der *cdu*, in der tv-debatte 'das duell', n-tv 13.10.09

personenregister für steirer & innen, die draussenfi-guren im text:

bude, heinz: professor für makrosoziologie an der universität kassel, leiter des bereichs 'die gesellschaft der bundesrepublik deutschland' am hamburger INSTITUT FÜR SOZIALFORSCHUNG.

davis, mike [*socialist workers party, ireland*]: lastwa-genfahrer, buchhändler usw.; lehrt seit 2002 an der university of california (irvine) und schreibt u.a. für SOCIALIST REVIEW.

sarrazin, thilo [*sozialdemokratische partei deutsch-lands*]: vorstandsmitglied der deutschen bundesbank, vormals finanzsenator in berlin.

Ralf B. Korte

flucht vor dem eigenen schatten



flucht weg...

Öffentliche Gebäude müssen mit Fluchtwegen ausgestattet sein, die laut Bauordnung klar definiert sind. Das ist eine gesetzliche Auflage, der kein Architekt/Architektin entkommt. Wir Architekten/Architektinnen werden zu einem großen Teil für das Flüchten zur Verantwortung gezogen. Wir müssen per Gesetz das Flüchten mit einplanen. Fluchtwege ausweisen und Fluchtpläne zeichnen, die eindeutig und klar verfolgt werden können, der Verordnung entsprechen. Das wird strengstens kontrolliert. Ohne Fluchtwege und Fluchtpläne keine Baugenehmigung, kein öffentliches Gebäude. Diese Auflage fällt unter die Kategorie Sicherheitsvorschrift, wodurch Flucht und Sicherheit untrennbar miteinander verwoben sind, für uns zumindest.

Das Wesen der Fluchtwege ist es, auf möglichst kurzem Weg, leicht, schnell und sicher in einen gesicherten Bereich zu führen. Sie dürfen weder vorübergehend noch dauernd verstellt werden. Fluchttüren, die sich entlang von Fluchtwegen befinden, müssen immer in Fluchtrichtung offenbar sein und sind in Fluchtrichtung nicht versperrbar auszuführen. Der Fluchtweg muss entlang seines Verlaufes so ausgewiesen sein, dass er von Jedermann/frau sofort und eindeutig erkannt und verfolgt werden kann, mit selbstleuchtenden oder beleuchteten Piktogrammen, und zwar von jedem Raum, von jedem Ort und von jeder Stelle an der man sich gerade im Gebäude befindet.

Kurz: Der Fluchtweg muss für JEDEN eine gesicherte Flucht gewährleisten. Fluchtwege haben die Aufgabe Leben zu retten.

Wie aber kann es nun sein, dass im öffentlichsten aller öffentlichen Gebäude, nämlich dem Staatsgebäude, Fluchtwege verstellt und Fluchttüren versperrt sind? Dass Fluchtwege nicht die schnellste und direkteste, geschweige denn die leichteste und sicherste Verbindung

in einen gesicherten Bereich sind? Dass Fluchtwege labyrinthisch sind und in Sackgassen enden, im Inferno? Dass es für bestimmte Leute geheime, inoffizielle Fluchtwege, sogenannte Hintertüren gibt?

Es ist unser vollkommen ausuferndes Sicherheitsdenken, das im Eigentlichen ja ein Fluchtdenken ist, das uns immer mehr einsperrt, uns Bewegungsfreiheiten, Spiel- und Handlungsräume nimmt, uns isoliert. Das

” Wie aber kann es nun sein, dass im öffentlichsten aller öffentlichen Gebäude, nämlich dem Staatsgebäude, Fluchtwege verstellt und Fluchttüren versperrt sind?”

Fluchtdenken ist ein emotional getriebenes, eindimensionales und aus Angst motiviertes Denken. Es ist ausschließlich in eine Richtung gerichtet und unterliegt keinen bewusst kalkulierten

Entscheidungen. Es ist genau genommen instinktiv, tierisch und eigennützig.

Wenn man sich aber nun vorstellt, dass das nicht ein vorübergehender Zustand ist, eben solange man tatsächlich auf der Flucht ist, sondern ein Dauerzustand unseres Lebens, unseres Alltags und damit unserer Gesellschaft, so hat man sich das eigentliche Inferno nur all zu schnell ausgemalt. Es ist die Angst vor der Angst, die Flucht vor der Flucht und das Sichern der Sicherheit die entsteht, eine Reductio ad absurdum. Und wir fragen uns bestürzt wohin das führen soll, und hoffen darauf, dass sich irgendwann, nämlich möglichst bald, irgendwer, zum Beispiel der Herr, unserer erbarmt. Eine traurige Hoffnung.

Menschen flüchten dann, wenn sie bedroht sind, in Gefahr oder in Not. Letztendlich flüchten sie um des

Überlebens Willen, weg vom Tod. Was wir wollen, ist mit absoluter Sicherheit dem Tod davon laufen und wir glauben auch noch, dass uns das gelingt. Einer Gesellschaft nämlich, die es nicht einmal Not hat zu flüchten. Einer Gesellschaft die sich selbst in ihrer eigenen Sicherheit, in ihrer eigenen Flucht erstickt. Woher soll eine, ich möchte fast sagen per Gesetz derartig armselig und unmündig gehaltene Gesellschaft die Fähigkeit hernehmen, tatsächlich flüchtenden Menschen aus Kriegs- und Krisenregionen, aus Katastrophengebieten, Raum zu geben, Orte der Sicherheit zu gewähren?

Ich stelle mir vor ein Gebäude zu bauen, ein öffentliches, für Österreich, dessen Fluchtwege so ausgeführt sind wie die in unserem Staat. Labyrinthisch, in Sackgassen endend, verstellt und versperrt, mit Hintertüren und Geheimausgängen. Soetwas wie einen Ist-Zustand baulich zu realisieren. Diese Vorstellung ist bald zu Ende. Dieses Gebäude könnte von Gesetzeswegen nie realisiert werden, würde niemals eine Baugenehmigung bekommen. Es wäre für seine Nutzer viel zu unsicher ... aber vielleicht auch nicht? ... es kommt wahrscheinlich drauf an.

Franziska Hederer

FLUCHT- UND RETTUNGSWEGEPLAN

genehmigt

Sammelplatz Afghanistan

Verhalten im Brandfall
Ruhe bewahren

1. Brand melden
 - Brandmelder betätigen oder Tel.: 122
 - WER melden? WAS brennt? WO brennt wa?
2. In Sicherheit bringen
 - Gefährdete Personen österr. Staatsbürgerschaft mitnehmen
 - Gekennzeichneten Fluchtwege folgen
Keinen Aufzug benutzen
Sammelplatz aufsuchen
 - Rauch und Wärmeabzug auslösen
Türen schließen
3. Löschversuch unternehmen
 - Feuerlöscher benutzen

Standort

REPUBLIK ÖSTERREICH

Bundesministerium für Inneres
Postfach 100
A-1014 Wien
Telefon: +43-(0)1-53126

Datum Oktober 2009

Objekt Haus Österreich

Aktueller Flucht- und Rettungswegeplan

LEGENDE

Feuerlöscher	Brandmelder	Sammelplatz
Fluchtweg	Trage	Erste Hilfe
Auslösung Rauch- u. Wärmeabzug		

pedro noda de la cruz

Die tragische Geschichte einer Flucht

Pedro Noda de la Cruz war einer der spanischen Häftlinge des KZ-Nebenlagers Bretstein im Bezirk Judenburg in der Steiermark. Die unmenschlichen Behandlungen seitens der Wachmannschaft nicht mehr ertragend, bereitete er im Mai 1942 gemeinsam mit anderen einen Fluchtversuch vor, der jedoch zur Gänze scheiterte. An seiner Person wurde daraufhin ein grausames Exempel statuiert und er wurde am 6. Mai 1942 von eben jener Wachmannschaft ermordet. Er war 28 Jahre alt.

Eva Feenstra, Dozentin am Institut für Zeitgeschichte an der Karl-Franzens-Universität Graz, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Lebensgeschichten einiger dieser spanischen Häftlinge zu recherchieren. Über Pedro Noda de la Cruz konnte sie Folgendes in Erfahrung bringen:

Pedro Noda wurde am 30. August 1913 in Yaiza, einer Gemeinde im Süden der Kanareninsel Lanzarote, in eine bitterarme Tagelöhnerfamilie geboren. Als Beruf seiner Eltern, Gregorio und Felipa, gibt die Geburtsurkunde „Landarbeiter“ an. Die Region, in der sie lebten, liegt nahe am Meer und so musste Pedro wohl bereits von frühester Jugend an als Fischerjunge zum Familienunterhalt beitragen. Die Armut, die ungerechten Besitzverhältnisse und die Unterdrückung führten in ganz Spanien zu harten Auseinandersetzungen, die sich letztlich im Spanischen Bürgerkrieg entluden. Der Putsch der Generäle überraschte auch den 23-jährigen Pedro auf seiner Insel Lanzarote. Francos drei Jahre andauernder Feldzug gegen die demokratisch gewählte Regierung der Republik begann am 17. Juli 1936 auf der Nachbarinsel Gran Canaria und so wurden die Kanarischen Inseln zu einer der ersten von den Faschisten eroberten Regionen Spaniens.

Pedro scheint in der Sterbeurkunde der Pfarre Bretstein als „ledig“ auf. Er hatte jedoch 1937 Candelaria Sanginés Romero geheiratet, kurz bevor er als Gegner des

neuen Regimes mit einem Fischerboot auf abenteuerliche Weise nach Afrika flüchtete, um sich von dort aus den republikstreuen Truppen auf der Iberischen Halbinsel anzuschließen. Als Pedro fliehen musste, war die 18-jährige Candelaria schwanger. Beider Sohn Pedro Noda Sanginés wurde am 30. Dezember 1937, mitten im Spanischen Bürgerkrieg, geboren. Sein Vater lernte den Buben nie kennen. Niemand weiß, ob er jemals von seiner Geburt erfuhr. Bekannt ist aber, dass Pedro Noda seinerseits seiner jungen Frau Candelaria einige Briefe schrieb. Candelaria konnte die Briefe allerdings nicht lesen, denn sie war Analphabetin. Der Sohn erzählt, dass die Mutter sich diese Briefe vorlesen ließ und dann sofort vernichtete. Die Angst, die schriftlichen Zeugnisse eines Gegners der Diktatur könnten ihre Familie noch tiefer ins Unglück stürzen, sowie die Scham der alleinerziehenden Mutter, der Frau eines sogenannten „Roten“, der Verlassenen – alles Gefühle, die sie dazu zwangen zu schweigen, zu verbergen und ein möglichst unauffälliges Dasein zu fristen.

Die letzten Briefe kamen nach Ende des Bürgerkrieges aus einem Auffanglager in Frankreich. Dorthin musste Pedro nach dem Sieg Francos mit hunderttausenden anderen Spaniern, Männern, Frauen und Kindern fliehen. Sogar ein Foto kam mit einem der Briefe. Es ist das einzige Bild, das es von Pedro Noda de la Cruz noch gibt. Und es ist das einzige Lebenszeichen, das seine Candelaria nicht übers Herz brachte, gemeinsam mit den Briefen zu vernichten. Für seine Familie reißt hier der Faden ab.

Niemand erfuhr jemals vom Transport aus dem Auffanglager in Frankreich nach Mauthausen oder von seinem Tod in Bretstein. Denn als Nazi-Deutschland Frankreich besetzte, fragte von Ribbentrop, seines Zeichens „Reichsminister für Auswärtiges“, seinen spanischen Amtskollegen Serrano Súñer, welcher

gleichzeitig auch Schwager des Diktators Franco war, wie mit den Spaniern aus den französischen Flüchtlingslagern zu verfahren sei, worauf dieser antwortete, sie seien keine Spanier mehr, sie seien vaterlandslos und man möge mit ihnen verfahren, wie man es für richtig hielt. So wurden über 10.000 republikanische Spanier in deutsche Konzentrationslager deportiert, die meisten von ihnen nach Mauthausen.

Diese Mitverantwortung des Franco-Regimes für den Tod tausender Spanier in den Vernichtungslagern der Nazis ist einer der Gründe, warum die Familien der Männer, die hier in Bretstein ums Leben kamen, niemals – auch nicht nach dem Krieg – von den Umständen des Todes ihrer Angehörigen erfuhren. So auch Candelaria. Sie starb am 18. Februar 1999. Auf der Todesanzeige steht in Klammern: „Witwe des Pedro Noda de la Cruz“. Er hat sie ihr Leben lang begleitet, obwohl sie nicht über ihn reden durfte.

Ihr Sohn Pedro Noda Sanginés weiß nicht viel über seinen Vater, der dennoch stets wie ein Schatten über der Familie schwebte. Pedro Noda II hat vier erwachsene Kinder und von einem von ihnen, von Pedro

Noda III, hat Eva Feenstra diese Geschichte erfahren. Pedro Noda III ist heute genau so alt wie sein Großvater zum Zeitpunkt seines Todes in Bretstein. Er hatte seine Großmutter Candelaria gern, sich jedoch nie viele Gedanken um seinen Großvater gemacht. Bis er eines Tages aus allen Wolken fiel, als er vor wenigen Monaten im Internet zufällig auf den Namen Pedro Noda de la Cruz stieß. Ebenso ungeduldig wie fassungslos las er, wo sich die sterblichen Überreste seines Großvaters befanden und wie dieser zu Tode gekommen war.

Eva Feenstra, die laufend in Kontakt zur Familie Noda de la Cruz auf Lanzarote steht, hat diese Geschichte am 6. Mai 2005 während einer Gedenkfeier für die Opfer des KZ Bretstein an der neu errichteten Gedenkstätte im Bretsteingraben vorgetragen; meine Komposition „Pedro Noda de la Cruz“, die das Jazztett Forum Graz auf seiner CD „Correlations“ (Extraplatte EX 694) eingespielt hat, ist kurze Zeit danach unter dem Eindruck dieser unglücklichen Lebensgeschichte entstanden.

Berndt Luef



verwertbare verfahren

Österreich stellt sich die Statue gerne in die Auslage, als Beleg für die Fähigkeit, mit der eigenen Vergangenheit *ja doch* umgehen zu können. Mit einer Statue kann man beliebig verfahren. Mit Menschen geschieht ebendas, es *wird*, weil man *kann* – und umgekehrt. Dabei laufen Verfahren nach fix bestimmten Gesetzen ab. Sollte man meinen. Tun sie auch. Gesetze sind festlegbar, beschließbar. Und sie legen fest, wie mit wem verfahren wird, wer *ausgeschlossen, abgeschoben, rückgeführt* wird, aktuell die Novelle zum österreichischen Asylgesetz bzw. zum Fremdenpolizeigesetz – der Begriff spricht Bände (und *rechtfertigt* Klebebänder...): Fremdsein braucht Kontrolle, wird suggeriert, Polizeikontrolle, denn Fremdsein an sich stellt ja schon eine Gefahr dar, eine Bedrohung des Eigenen, des Ursprünglichen – dass dieses so sehr Konstrukt weil eben gerade überhaupt nicht einheitlich festzumachen ist, negieren der Begriff und seine Ideologie, doch die Kriminalisierung durch Worte beginnt in der Formulierung des Gesetzes, das Rechte, Gerechtigkeit garantieren sollte und stattdessen in seiner vorliegenden Form Hierarchie und Gewalt festschreibt und legitimiert.

Der gefeierte Auslandsoscar wurde an „Die Fälscher“ verliehen, jenem Film, der die erzwungene Verankerung der kapitalistischen Trägerstruktur der nationalsozialistischen Kriegsmaschinerie in den „hauseigenen“ Vernichtungslagern thematisiert, das System freilegt, das die Opfer des Regimes (und ihrer intellektuellen Fähigkeiten, die ja ansonsten primäres Ziel der systematischen Vernichtung waren, die Zerstörung jener Kraft, die aus der Diversität der Kulturen und ethnischen Hintergründe entstehen und der reduktionistischen Propaganda der Nazis wirksam entgegenzutreten hätte können) gewaltsam zum Machterhalt ihrer Mörder instrumentalisiert.

Innenministerin Fekter hat sich gegen den von der Nationalratsabgeordneten Korun im Zusammenhang

mit Arigona Zogaj im Parlament zitierten Brief (an den ehemaligen Innenminister Platter) verwehrt, wonach der Absender, ein älterer Arzt, darauf verweist, noch jene Zeit erlebt zu haben, „in der gut integrierte Menschen gegen ihren Willen das Land Österreich – damals Ostmark – verlassen mussten oder abtransportiert wurden“, und sah ihr Ministerium in die Nähe des Nationalsozialismus gerückt, wofür sich Korun prompt entschuldigte. Dabei geht es hier nicht um Verharmlosung durch platte Gleichsetzung, sondern richtigerweise um das Aufzeigen von Strukturen und ihren Parallelitäten.

Das neue Fremdenrecht „leugnet die Grundwertungen der österreichischen Rechtsordnung, verkennt

„**... die Kriminalisierung durch Worte beginnt in der Formulierung des Gesetzes, das Rechte, Gerechtigkeit garantieren sollte und stattdessen in seiner vorliegenden Form Hierarchie und Gewalt festschreibt und legitimiert.**“

die Rechtssprechung des Europäischen Gerichtshofs und des Verfassungsgerichtshofs und verstößt gegen den Geist und die Normen der Europäischen Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten“, lautet

das Urteil, nein keiner der durch das Gesetz ebenfalls ausgehebelten NGOs, sondern des Österreichischen Rechtsanwaltskammertags.

Flucht wird zum Vergehen, Bedroht-Sein zum Verbrechen, man schließt den Pakt mit den Tätern. Solche Schulterschlüsse ist man hierzulande jedoch gewöhnt. Die Ächtung von Flucht hat in Österreich Tradition, selbst oder gerade wenn Flucht Widerstand gegen Unrechtsregime bedeuten. Wie kaum ein anderes Beispiel zeigt sich dies am Umgang mit Wehrmachtsdeserteuren,

die wenigen, die überlebt haben (über 15.000 Deserteure waren von NS-Militärgerichten hingerichtet worden), wurden nachträglich totgeschwiegen – oder als Verräter verleumdet, während jenen, die bis zum Schluss für das Vernichtungsregime des „Dritten Reichs“ gekämpft hatten, Heldendenkmäler errichtet wurden, die bis heute Pilgerstätten von Rechtsextremisten oder auch allgemeines Erinnerungsgut geblieben sind. Bis 2005 (!) waren jene, die sich weigerten, weiterhin für Hitler zu morden, auch sozialrechtlich schlechter gestellt. Die Opferfürsorgebehörden missachteten den besonderen Charakter des Kriegsdienstes für das NS-Regime und verweigerten den Opfern der Militärjustiz die Anerkennung als Widerstandskämpfer. Die Blutspur der damaligen Unrechtssprechung zieht sich durch ihre Akzeptanz bis ins Heute. Fluchtspuren sind und bleiben in Österreich Blutspuren. Und das, obwohl sich dieses Land selbst so gern in den Opferglauben flüchtet. Aber Opfer ist eben nicht gleich Opfer, der Pakt mit den Tätern...

Ich erinnere mich an ein Gespräch zwischen zwei Frauen im Café Griensteidl in Wien vor wenigen Wochen. Dem Wortwechsel zu entnehmen, kannten sie sich seit der Schulzeit, die eine war während des Krieges in Österreich geblieben, die andere aufgrund ihrer jüdischen Herkunft in die USA emigriert und nun, offensichtlich nicht zum ersten, aber, wie sie selbst in Erwägung zog, vielleicht zum letzten Mal, zu Besuch in Wien. Bemerkenswert an ihrem Gespräch war nicht nur die völlig unverklärte sondern vielmehr aus aktuellster Perspektive gehaltene Rückschau, die die beiden Frauen da am Nebentisch wie selbstverständlich betrieben, sondern sie hatten auch die Debatte um die Wehrmachtsdeserteure mitverfolgt – aus dem Blickwinkel derer, die zum einen den Anblick der Leichen am Strang nie vergessen würden und zum anderen selbst zur Flucht gezwungen worden waren. Über

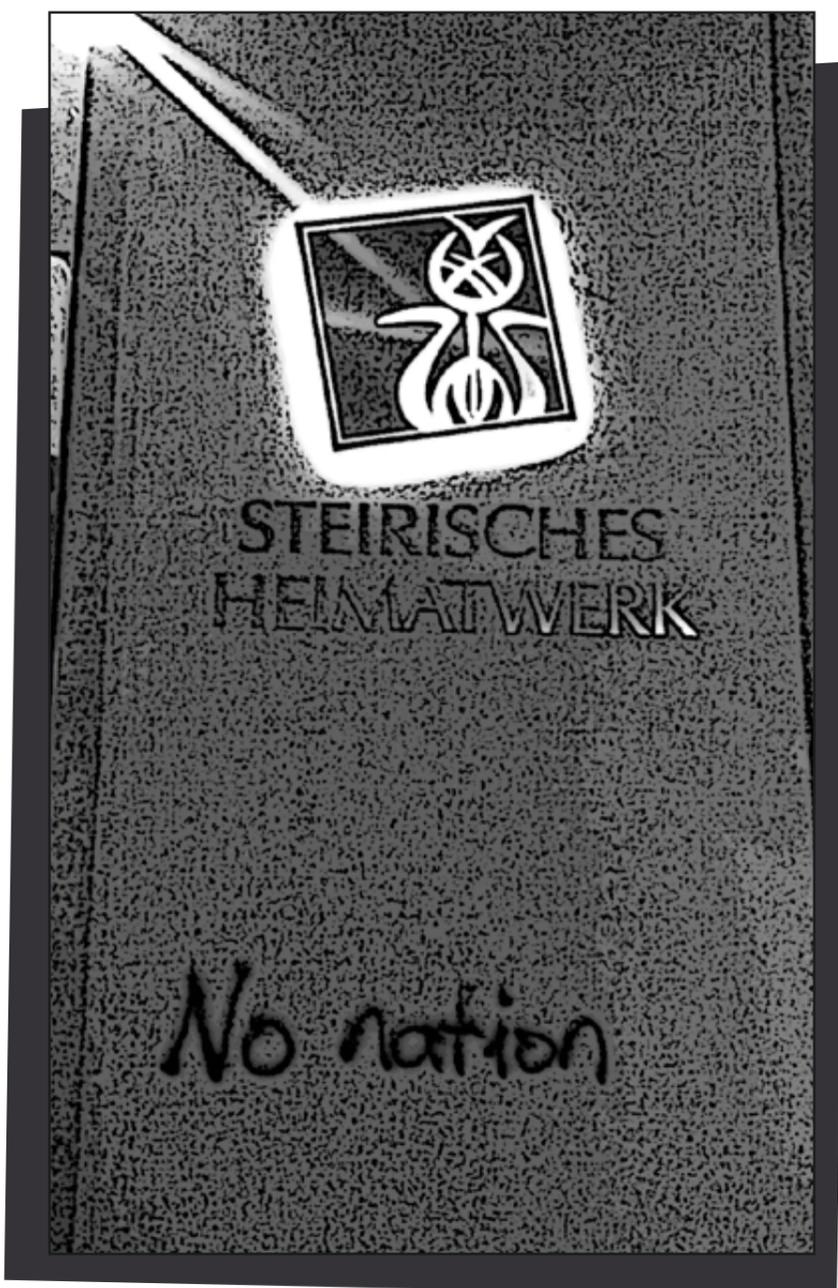


Foto: Evelyn Schalk

das Unrecht dessen „Was damals recht war“ gab es für beide keinen Zweifel, die Emigrantin verwies vielmehr – kollektiv! – auf das Potential, das mit all den Menschenleben verloren gegangen war. Jenes Potential, das totalitäre Regime immer gerne auf ein Minimum reduzieren, weil dieses Vielseitigkeit und damit Denken jenseits von aufgezwungenen Schemata verheißt – genau jene Faktoren, die, vielleicht als einzige, solchen Machthabern tatsächlich gefährlich werden können.

Doch die Hochschätzung dieser Werte gießen auch per definitionem demokratische Regierungen gerne in Formen, die sie systemkonform, sprich ökonomisch, nutzbar machen – andernfalls ist ihre Entfaltung zu unterbinden. Die Opfer dieser „Unterbindung“ (Abbindung, -schnürung, von Atemwegen...) landen dann als Kollateralschäden der eigenen Dreistigkeit (Überlebenswillen, oder auch das Streben nach Leben, das den Begriff auch wert ist, jenseits des lediglichen Über-) in den Randspalten der Tagespresse, an jenen

Rändern, die Grenzen sind (die Freiheit des Kapitals), auf der Landkarte und in den Köpfen, an denen Menschen krepieren – *krepiert werden*.

Österreich schickt einen Film ins Rennen. Rennen, Sport, Wettbewerb, das ist auch mit demokratischem Faustrecht kompatibel (oder wäre *combatible* der *treffendere Ausdruck?*), ins Rennen um den Auslandsoscar, one more time. Auch das Ausland hat etwas, was wir haben wollen, manches mehr, manches weniger, was wir wollen ist verwertbar, in Anlagen... Der österreichische Film, für den sich die Jury heuer entschieden hat, ist das vielfach preisgekrönte Flüchtlingsdrama „Ein Augenblick Freiheit“. Regisseur Arash T. Riahi und seinem Team wäre die Auszeichnung zu gönnen. Österreich jedoch würde sich die Statue gerne in die Auslage stellen, als Beleg für die Fähigkeit, mit der eigenen Gegenwart *ja doch* umgehen zu können. Die Filmflucht ist verwertbar. Mit den Menschen, die keine Darsteller sind, verfährt man tagtäglich anders.

Evelyn Schalk

Mind Migration

Hansel Sato

Hansel Sato begnügt sich nicht mit künstlerischen Einzelstatements, seine Arbeiten gehen vielmehr gesellschaftlichen Strukturen und Systemen in ihren komplexen Ausprägungs- und Wirkungsweisen auf den Grund, enttarnen sie, um in der Folge aus der ganzen Bandbreite der ihm zur Verfügung stehenden ästhetischen Mittel Widerstand, Dekonstruktion und Redefinition zu leisten.

Großformatig und farbintensiv sind die Bilder, die vor mehr als zehn Jahren unter Ausstellungstiteln wie *Die Einsamkeit der Spiegel* oder *Warten auf Godot* gezeigt wurden. Surreale Traumsequenzen einerseits, andererseits die Fokussierung jener Teile urbaner Räume, die im Alltag dem Blick entzogen werden, aber nichtsdestotrotz Charakteristika des modernen Großstadtlebens darstellen. Gleichzeitig entziehen die Motive den Orten ihre Funktion und lassen sie, zu teils klaustrophobischen, Räumen mutieren, die einzig durch die Geometrie ihrer Darstellung, den (extremen) Fluchtpunkt definiert werden. Es sind Raumbildnisse, die immer den Blick von außen wiedergeben, einen Ausschnitt zeigen und dem Betrachter dieses Fenster auch bewusst vor Augen führen, damit die Eingeschränktheit seines Blickes thematisieren. Schubladisierungen und Zuschreibungen werden so schon Mitte der 1990er Jahre für Hansel Sato zum Thema. Denn was für Räume gilt, gilt auch für Menschen. Sie sind es, die diese schließlich definieren – oder (in der Folge) von ihnen definiert werden. Die Figuren wirken oft wie nebensächlich, oder vielmehr verzweifelt ob der räumlichen Übermacht, die sie jedoch gleichzeitig akzeptieren. Eine Akzeptanz, die später aus den Arbeiten Satos weichen wird. Personen als Statisten einer

nicht (mehr) vorhandenen, sondern lediglich durch die Gewohnheit applizierten Funktionalität, die durch die vorgeprägte Perspektive – und damit Erwartungshaltung – des Betrachters manifestiert wird. Der Blick von außen, Denken nach vorgefertigten Mustern – die Bilder Satos machen die Einschränkung dieser Wahrnehmung sichtbar und widersetzen sich im selben Moment ihrer Erfüllung.



Toilette 2. Öl auf Leinwand, 1996, 90 x 100 cm

Bewegung und Geschwindigkeit spielen ebenfalls eine Rolle. Von ihnen sind auch per definitionem statische Räume besetzt, womit der Künstler auf die Bedeutung – und Definitionsmacht! – dessen, was sich in ihnen abspielt, verweist. Der *Supermarkt* ist auf den ersten Blick nicht von einem Fabriksfließband oder aber auch einem rasenden Vergnügungsparkkarussell zu unterscheiden. Vor allem letztere Assoziation wird durch die grelle Farbgebung hervorgerufen, Konsum vom Fließband, Konturen, die verwischen und die Exaktheit der Produktion unterlaufen. Supermarkt, es geht längst nicht mehr um das Was – die Theke ist leer, keine Waren zu sehen, nur gefletschte Hundebisse – sondern einzig um die perfekte Integration des Ablaufs ins System.

Verschwommene Wahrnehmung, das Fehlen eindeutiger Zuordnungen – das Bild *Flüchtling* verzerrt die

Landschaftsidylle (die eine hierarchische und nur für jene existierende ist, die sich ihrer Position gewiss sind, privilegiert (aber gleichzeitig erstarrt) zum Verweilen und Betrachten) von grünem Wald und grasender Kuh in extremer Untersicht zur Bedrohung, die durch Verfolgung erzwungene Fluchtbewegung führt zum Verlust von Wahrnehmungs- und damit Orientierungsfähigkeit und mündet in Desorientierung und Angst.



Flüchtling, 2004, Öl auf Leinwand, 150 x 210 cm

An die selbe Thematik schließen auch *Die Grenze* und *Die Schiffbrüchigen* an. Signifikanterweise gleichen sich die beiden in Aufbau und Farbgebung, wieder schaut der Betrachter durch ein Fenster, das Zielfernrohr oder



Die Grenze, 2004, Öl auf Leinwand, 100 x 125 cm

Schiffsluke sein kann und ist. Soldaten mit Maschinengewehr im Anschlag oder Ertrinkende – Über/Leben eine Frage der Perspektive... Oder dessen, der sie einnimmt.

In *Festung Europa* nimmt der Künstler die zum Fixbegriff avancierte Verbindung wörtlich und setzt sich u.a. mit den Wiener Flaktürmen auseinander. Dabei wirft er einen analytischen Blick hinter die Betonfassaden, leuchtet psychologische und symbolische, sowie hierarchisierende Funktionen der NS-Bauten aus und legt deren aktuellen Kontext offen. Schutz und Kontrolle, moderner Mauerbau und Rassismus, wer ist willkommen und für wen wird die Festung Europa zur unüberwindbaren Bastion? Bewertungen der Ware Mensch...

Ganz unmittelbar auf Rassismus und Xenophobie geht Hansel Sato vor allem in den letzten Jahren ein. Immer stärker wird die Auseinandersetzung mit Medien und ihrer Rolle im Definitionssystem. Parallel dazu verlegt sich der Künstler in erster Linie auf gezeichnete Schwarz-Weiß-Arbeiten, die schnelle Reaktionsmöglichkeiten bieten. In *Mala educación* verarbeitet Sato Zeitungsmeldungen von rassistischen Übergriffen ebenso wie Parolen der extremen Rechten in Graphiken und Cartoons, greift auf YouTube und Google-Bilder zurück und kombiniert Schrift und Bild zu einprägsamen und Zusammenhänge aufdeckenden Arbeiten, die unmittelbar, aber nicht weniger decouvrierend reagieren und vor allem agieren. Dabei reflektiert Sato, wie der Titel (zu deutsch: *Schlechte Erziehung*) schon andeutet, nicht nur bestehende Formen von Rassismus, sondern bezieht ihre historischen Entwicklungsstufen und Parallelzusammenhänge mit ein, verweist auf ihre Entstehung – wie Vorurteile in Menschen von klein auf verfestigt und aufrecht erhalten werden, so ist es auch

in Gesellschaften ein Entwicklungsprozess, der bestehende Denkmuster, immer im Interesse der von ihnen Profitierenden, fortschreibt. Die Anspielung auf den gleichlautenden Filmtitel von Pedro Almodóvar kommt naturgemäß ebenfalls nicht von ungefähr – in seinen Graphiken stellt Sato auch die Scheinheiligkeit der Kirche bloß. Immer wieder legt er die Wechselwirkung (und das gegenseitige Bedingen) von rassistisch motivierten gewalttätigen Übergriffen im Alltag, politischer und medialer Hetze sowie neoliberaler Ideologie und ihrer rücksichtslosen Umsetzung offen. Er dekonstruiert verfestigte Bilder, macht deutlich, auf welchen ideologischen Grundlagen diese basieren und mit welchen propagandistischen – und ästhetisierenden! – Mitteln sie umgesetzt werden.



Am bisher komplexesten und vielschichtigsten erfolgt dies in der Comic-Novela *Last Model Standing*, der sich Pop-Elementen ebenso bedienend wie Einflüsse japanischer Manga-Comics sichtbar sind und mit

einer guten Portion Ironie Stereotypen hinterfragt. Die fiktive Story einer Widerstandsbewegung gegen eine amerikanisch-chinesische Invasion im Venezuela des 21. Jahrhunderts lässt ausgerechnet eine Modellschule in Caracas zur letzten und radikalsten Bastion der Gegenwehr mutieren, bedient sich damit gerade jenes Ortes, der als Zulieferer eines neoliberalen, auf Konsum basierenden, frauenfeindlichen Systems fungiert und greift Erwartungshaltungen auf, um sie im selben Atemzug zu widerlegen. Satos Femme fatale ist Terroristin – die sich in die Luft sprengt, als sie in New York zur Miss World gekrönt wird – statt Silicon hat sie sich Granaten in die Brüste implantieren lassen. Die Meldung über den Tod eines brasilianischen Modells infolge von Magersucht war für Sato die Initialzündung, um in der Diktion zu bleiben, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Opfer und Täterin, beide Aspekte vereinen sich in den Geschichten, denn die Frau war nicht zuletzt an der Bereitschaft gestorben, ihren Körper einem System zu unterwerfen – und damit dieses wiederum zu stützen – dem sie einzig zur Profitmaximierung mittels Normerfüllung gedient hat, Sex sells, Menschenmaterial. Körper sind zurechtbar, herstellbar geworden, was die technologische Entwicklung der Waffenlobby bringt, befördern High-Tech-Methoden auch in der Schönheitschirurgie – und damit –industrie. „Was wäre passiert,“ so fragt sich Sato, „wenn sie, anstatt ihren eigenen Körper mittels Nahrungsmittelentzug zu zerstören, einen Kampf gegen das System begonnen hätte, das sie letztlich zu diesem langsamen Selbstmord gebracht hat?“ Im Comic verkehrt er, nicht ohne subversiven Impetus, eben diese Rolle. Auch hier bringen Frauen ihren Körper zum Einsatz, jedoch um eben jenes System zu zerstören, das sie selbst hervorgebracht und konformistisch zerstört hat. Satos Selbstmordattentäterinnen sind keine religiösen Fanatikerinnen, sondern

intelligente, strategisch kalkulierende Aktivistinnen, die bereit sind, für den Kampf gegen besagtes System aufs Ganze zu gehen.¹ Dass der Cartoon unter dem Titel *Malinche, verbotene Liebe* steht und damit nicht nur gängige Seifenopern-Titel zitiert, sondern bitter-ironisch auf ein für weibliche Zielgruppen generiertes Genre verweist, das Rollenzuschreibungen per definitionem manifestiert und die damit einhergehenden und gleichzeitig erzeugten Bedürfnisse eigenprofitabel bedient, ist eine weitere Facette des Sato'schen Assoziationsœuvres.

Ein zentrales Motiv bildet der Widerstand gegen kolonialistische Repressionssysteme. Steht im Comic die Liebe zwischen dem venezolanischen Fotomodell Malinche und einem chinesischen Besatzungsgeneral im Mittelpunkt, wurde die historische Malinche als Frau aus indianischem Adel zu Beginn des 16. Jahrhunderts geboren, als Sklavin verkauft und spielte für den spanischen Eroberer Hernán Cortés während dessen Feldzuges in Mexiko als Dolmetscherin und spätere Geliebte eine entscheidende machtpolitische Rolle. Die Diskrepanz der heute wahlweise als Mutter der Nation verehrte oder Verräterin des eigenen Volkes verdammte Malinche ist ebenfalls symptomatisch, nicht umsonst negiert das Comic beide Rollenklischees, die neben der Gendertypologie auch noch die nationalistischen Machtimplikationen beinhalten. Apropos Gender: Augenzwinkernd wählt Hansel Sato mit dem Titel „Last Model Standing“ wieder ein Filmzitat: „Last Man Standing“, die zwischen Gangsterfilm und Western angesiedelte Neuverfilmung von Akira Kurosawas Klassiker *Yojimbo – Der Leibwächter* bzw. Sergio Leones *Für eine Handvoll Dollar*, besteht aus den typischen Motiven des Bandenkriegs und der Rettung der Schönen aus der Gewalt des Bösen, Mexico ist Ausgangs- und Rückkehrort des Revolverhelden. Ein echter Männerfilm eben...²



Derzeit bereitet Sato ein Projekt für das Kunstfestival *Soho in Ottakring 2010* vor – man darf sich auf Arbeiten mit Medienguerilla-Anleihen freuen...

Evelyn Schalk

Ein ausführlicher Essay zu Hansel Sato und seinen Arbeiten sowie zusätzliche Abbildungen sind unter http://ausreisser.mur.at/online_art abrufbar!

¹ Auch in der mittel- und südamerikanischen Literatur finden sich solche Persönlichkeiten, etwa bei der nicaraguanischen Autorin Gioconda Belli, deren Protagonistin Engracia sich in „Waslala“ ins Zentrum der Macht und Unterdrückung begibt, dort den Sprengstoff zündet, den sie, wissend am Eingang durchsucht zu werden, in ihrer Vagina versteckt hat und damit im letzten Showdown den Erfolg der Revolution sichert.

² Mehr vom Comic (und weitere Arbeiten Satos) unter www.hanselsato.com

impressum

ausreißer #31

Chefredakteurin

Evelyn Schalk

Redaktion

Ulrike Freitag, Gerald Kuhn

AutorInnen

Franziska Hederer, Ralf B. Korte
Berndt Luef, Roland Scharf

art_ist/s Künstler
Fotos

Hansel Sato
Mario Liftenegger

Gestaltung

Andreas Brandstätter

VERLEGER UND HERAUSGEBER: **ausreißer** - Grazer Wandzeitung.
Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

KONTAKT: **ausreißer** - Grazer Wandzeitung, c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A - 8010 Graz
Tel: +43 (0) 316/ 82 77 34 DW 26 oder: Evelyn Schalk, Tel: +43 (0) 676 / 300 93 63, evelyn.schalk@uni-graz.at

Email: ausreisser@gmx.at Internet: <http://ausreisser.mur.at> Newsletter: <http://ausreisser.mur.at/newsletter>

STANDORTE: Kunsthaus Graz, Schlossbergplatz Graz, Geidorfkino, Forum Stadtpark, Passage Palais Trauttmansdorff, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade der Kirche St. Andrä, Fassade BAN – Sozialökonomischer Betrieb, KiG! – Kultur in Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), Theaterzentrum Deutschlandsberg

THEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE: Indoor – das neue Biedermeier

Der **ausreißer** ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.

Da der **ausreißer** auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Eure Unterstützung besonders wichtig: Kontonummer: 50094094554, BA/CA, BLZ 12000

© Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen